

Klaus Bresser: Lasst die Menschen im Iran und in Ashraf nicht im Stich!

16.02.2012 - Berliner Abgeordnetenhaus - Konferenz zur Lage in Ashraf, Wortbeitrag des ehemaligen ZDF-Chefredakteurs Klaus Bresser (Auszüge):

„Es geht hier um Menschen in Not. In diesem Saal wird appelliert an die Solidarität freier und demokratischer Staaten. Lasst diese Menschen nicht im Stich! Ob im Iran selbst oder im irakischen Lager Ashraf: Helft, Tragödien zu verhindern! Helft, Leben zu retten!“



Klaus Bresser mit Bildern von Opfern des Massakers im April 2011 in Ashraf

Ich bin Journalist und gewohnt, professionellen Abstand zu halten und mir auch noch so gute Absichten und Initiativen nicht zu eigen zu machen. An diesem Nachmittag gebe ich diese Distanz auf. Zu viele Todesurteile hat es schon im Iran gegeben. 45 Menschen starben im Camp Ashraf nach zwei Angriffen irakischer Sicherheitsdienste - der eine Überfall im letzten Jahr, der andere im Jahr 2009. Wenn nicht bald mehr geschieht als die Deportation von 400 Menschen aus dem Camp Ashraf in das Camp Liberty, wird das morgen weiter gehen.

Die Situation im Lager Ashraf und im Lager Liberty und die langjährigen und bisher vergeblichen Bemühungen, Schutz und Zuflucht zu verschaffen, sind hier eindrucksvoll geschildert worden. Ich will etwas anderes versuchen. Ich will am Beispiel der Repressalien gegen Journalisten im Iran zeigen, mit welchem Regime wir es zu tun haben und was die Frauen und Männer aus dem Lager Ashraf zu erwarten hätten, würden sie in ihre Heimat abgeschoben.

Ein Staat ist, so meine ich, daran zu messen, wie er mit seinen Journalisten umgeht. Medien sind einer der Grundpfeiler der Gesellschaft. Es geht nicht nur um das Recht von Zeitungen und Sendern, sich frei zu äußern. Es geht um das Recht jedes Einzelnen, sich zu informieren und seine Meinung zu sagen. Es gibt ein Menschenrecht auf Information und Meinung. Und das ist nicht nur ein Markenzeichen unserer Demokratie. Dieses Recht hat universale Geltung.



16.02.2012 - Berliner Abgeordnetenhaus: Konferenz zur Lage in Ashraf

Selbst in der iranischen Verfassung ist von der Freiheit des Ausdrucks und der Verbreitung von Ideen die Rede. Allerdings unter Beachtung der islamischen Prinzipien. Aber kaum irgendwo sonst wird dieses Grundrecht so massiv verletzt und die Verbreitung von Informationen so systematisch eingeschränkt wie im Iran. Ein nahezu perfekter Überwachungsapparat ist am Werk. Journalisten, die nicht in den Bahnen der Mullahs bleiben, werden von der Polizei und den Sicherheitskräften verdächtigt, verfolgt, festgenommen, bestraft, oft ins Exil getrieben.

Dabei tun sie nichts anderes als ihre Arbeit. Sie bemühen sich um die Wahrheit. Im Iran gilt das als Verbrechen. Wer Fragen stellt, Zweifel äußert, wer sich eine eigene Meinung leistet, wer auf die Fehlentwicklungen und Missstände hinweist, muss um seinen Arbeitsplatz fürchten und manchmal um sein Leben. Journalisten sind, soviel wir wissen, noch nicht hingerichtet worden, aber mit Todesurteilen bedroht worden. Über 200 sind in den letzten Jahren inhaftiert und später ins Ausland verjagt worden. Mindestens 25 Journalisten und 16 Internetaktivisten sitzen noch heute im Gefängnis, so nach Angaben der Organisation „Reporter ohne Grenzen“. In der Rangliste der Pressefreiheit, die diese Organisation für 2011 aufgestellt hat, nimmt der Iran den 175. Rang von 179 Ländern ein. ...

Die Lage spitzte sich im Juni 2009 nach der umstrittenen Wahl von Mahmud Ahmadinejad zum Staatspräsidenten wieder drastisch zu. Etliche Zeitungen und Bürger hatten von Wahlfälschungen berichtet, Journalisten wurden daraufhin verhaftet, Artikel zensiert, viele reformorientierte Zeitungen geschlossen, Netzwerke und Mobilfunknetze teilweise gesperrt. Ein nationales Netzwerk wurde eingerichtet, um die Kommunikation der Internetnutzer zu stören. 31 Millionen gibt es davon. Ungeheuer viele für ein Land mit ca. 75 Millionen Einwohnern. Folglich ist Farsi, nach Englisch und Mandarin, auch die am meisten genutzte Blogsprache der Welt. Wir alle erinnern uns an die dramatischen Twitter- und Facebook-Nachrichten, die junge Demonstranten in jenem Sommer 2009 per Handy und Computer direkt vom Schauplatz des Prozesses in alle Welt geschickt haben. Es waren erschreckende Zeugnisse von Übergriffen und Willkür und Gewalttätigkeit.

Noch heute sitzen viele hunderte Iraner aus politischen Gründen in den Gefängnissen. Der Präsident beaufsichtigt selbst die Liste der Inhaftierten. Die „Reporter ohne Grenzen“ berichteten, Ayatollah Ali Khamenei, der eigentliche Herrscher im Iran, sei verantwortlich gewesen für die Inszenierung von Schauprozessen, die zu langen Haftstrafen und in manchen Fällen zu Todesurteilen geführt haben. Laut Amnesty International wurden jedenfalls 2009 fast viermal so viele Menschen hingerichtet wie in den anderen Jahren, nämlich 388. Allein zwischen dem Tag der Präsidentenwahlen Mitte 2009 und der zweiten Amtseinführung Ahmadinejads Anfang August seien 112 Todesurteile vollstreckt worden, und der Staatsterror hört nicht auf. Immer noch werden Andersdenkende als Gotteslästerer angeklagt. Immer noch kommt es zu willkürlichen Verhaftungen und Misshandlungen. Aus London wird jetzt berichtet, dass über die für die BBC tätigen iranischen Journalisten rufschädigende Gerüchte verbreitet werden. Ihre zum Teil britischen Angehörigen seien von Agenten eingeschüchtert, belauert und bedroht worden.

Meine Schlussfolgerung: Wenn schon ausländische Berichterstatter von Staats wegen drangsaliert werden, kann man sich ausrechnen, wie es erst erklärten Gegnern des Regimes ergeht, Oppositionellen, wie sie sich im Lager Ashraf aufhalten. Sie sind in großer Gefahr. Der irakische Staat kann die 3400 Iraner in dem Camp nicht ausreichend schützen. Er will sie wohl auch nicht schützen. Denn er will sie loswerden. Die Regierung in Bagdad legt Wert auf gute Beziehungen zu Teheran. So schnell wie möglich muss deshalb ein Weg gefunden werden, die 3400 vor einer Abschiebung zu bewahren und in Sicherheit zu bringen. Für dieses Ziel muss in der Öffentlichkeit geworben werden.

Auch wenn die irakischen Behörden nach dem Abzug der Amerikaner das Lager von der Außenwelt abschotten und keine Berichterstatter hineinlassen: Wir Journalisten im Westen sollten dennoch, wo immer es geht, auf das Schicksal der Iraner im Irak aufmerksam machen. Nach dem blutigen Überfall der irakischen Sicherheitskräfte haben die Menschen im Lager selbst die Angriffe stoppen können, indem sie Fernsehbilder aus dem Camp in alle Welt schickten. Ich habe hier Bilder der beiden Fernsehjournalistinnen im Camp Ashraf, die am 08.04.2011 von dem Überfall Bilder machten und deshalb von den Sicherheitskräften der Iraker ermordet worden sind.

Alle verdienen Respekt, finde ich, die trotz Verfolgung und Folter und Todesdrohungen den Mut haben, zu sagen und zu schreiben, was vor sich geht in diesem Land. Das sind Menschen, die für ihre Freiheit kämpfen, und sie haben unsere Unterstützung nötig, und sie haben sie verdient. Ich verbeuge mich vor ihnen.“